



Weihnachtssingen in Irsee

Sendung am 24. Dezember 2013 um 19.00 Uhr

Texte von Gerd Holzheimer

Wichtiger Hinweis:

Die Texte sind urheberrechtlich geschützt. Jegliche Form von Veröffentlichung (einschließlich öffentlicher Lesung) und schriftlicher Verbreitung (z.B. in Form von Fotokopien) ist nur mit Genehmigung des Autors Gerd Holzheimer und des Bayerischen Fernsehens möglich.

1

Das Wunder der Heiligen Nacht, das wir in unseren Krippen nachbauen und darzustellen versuchen, ist ein Wunder, das sich auf kleinstem Raum abspielt, in einem Stall. Und wir haben das Gefühl, dass dieser Stall auch in überschaubarer Gegend steht, in einem kleinen Land. Und so ist es ja auch. Wohl jeder, der den Spuren des Jesus von Nazareth im Heiligen Land zum ersten Mal nachgeht, wird erstaunt sein, wie klein, ja wie fast winzig diese Region ist, in der er sich bewegt hat. Man staunt, obgleich man ja aus dem Evangelium weiß, wie Jesus sich bewegt hat, zu Fuß natürlich, ständig war er unterwegs, ein rastloser Wanderer.

2

Geboren ist Jesus, wie bekannt, nicht in Nazareth, sondern in Bethlehem. Dort werden heute Grotten unweit der Geburtskirche gezeigt, von denen vermutet wird, dass sie so aussehen wie die, in der jene berühmte Krippe beherbergt war. Und grad die stellen wir uns immer etwas bayerischer, tirolischer, neapolitanischer vor als im Palästina der damaligen Zeit ausgesehen. Ganz hinten in so einer Grotte wird es wohl gewesen sein, dass man die Tiere untergebracht hat, dort wird auch Heu aufgeschüttet gewesen sein, und dort ist zur Not vielleicht auch noch Platz gewesen für ein Paar, das unterwegs ist und jede Sekunde ein Kind erwartet. Den Hirten erschien, als es so weit war, ein Engel, um es ihnen zu sagen, und die Hirten fürchteten nicht, dass sie selbst verrückt seien oder dass der nicht ganz richtig im Kopf sei, der sich vielleicht für einen Engel des Herrn ausgibt. Sie glaubten ihm, sie wollten zu der ihnen angegebenen Grotte gehen und schauen. Sie brauchen keine Angst zu haben, Gott zu suchen. Sie brauchen einfach nur dieser Stimme zu folgen, ihrer inneren Stimme. Und wir können diesen Hirten heute folgen, diese Geschichte weitererzählen und die gute Nachricht weitergeben: „Gott ist mit uns!“ Und wenn uns das gelingt, dürfen wir darauf hoffen, dass wir tief in unseren Herzen diese winzige Grotte finden!

3

Als erwachsener Mann geht Jesus durch dieses kleine Land, er geht zu Fuß, er spricht die Sprache Gottes und versteht es, die Sprache Gottes als die der Hirten in Galiläa und die der Fischer am See Genezareth, der Handwerker, der Bauern erscheinen zu lassen. Vom Senfkorn, vom „kleinsten unter allen Samenkörnern auf Erden“ spricht er, dass es, wenn es aber gewachsen ist, größer ist als alle Kräuter, so dass die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen in seinen Zweigen.“ Und der Berg der Seligpreisungen leuchtet weit über den See hin gelb vom Senfkorn, wie bei uns die Rapsfelder; jeder in der Gegend kennt das. Und er spricht davon, dass wir „das Salz der Erde“ sein sollen. Und wieder verstehen seine Zuhörer gut, so gut, was das bedeutet: „Salz der Erde“. Ohne Salz kann man keine Fische konservieren, Salz macht alles haltbar, ohne Salz geht fast gar nichts.

4

Jesus sagt: „Ich bin der Weg“ und das verstehen alle, die unterwegs sind, damals wie heute. Es bedeutet, dass wir auf dem Weg sind, alle. Wir haben Möglichkeiten genug, am Ziel vorbeizuschießen, jede Menge, auch Jesus ist immer wieder ein Botschafter der Ohnmacht. Aber wir haben durch ihn auch einen Kompass, eine Marschrichtung vor Augen, wo wir hinwollen. Dieser Weg ist immer gleich, ob im Heiligen Land, ob in den großen Metropolen der Welt oder in den kleinen Dörfern, ob jetzt vor dem Fernsehschirm oder hier in Irsee.

Die berühmte Kanzel in der Klosterkirche soll ursprünglich an die Seeschlacht von Lepanto 1571 mit dem Sieg der christlichen Flotte erinnern, aber wir Heutige können in ihr das Symbol eines Schiffsausguckes sehen, von dem aus uns ein Weg angedeutet wird. Gehen müssen wir ihn dann schon selber.

Jesus von Nazareth hat eine Botschaft. Seine Botschaft heißt Liebe, seine Botschaft heißt Frieden, überall auf der Welt. Aber Frieden bedeutet für militante Kreise eine Kampfansage: das Feindbild droht ins Wanken zu geraten, wird relativiert, wie wir heute sagen. Diese Leidenschaft, die Jesus treibt, wird ihm zum Leiden. Seine Passion aber, sein Leiden ist voller Leidenschaft – schon seine Geburt versetzt die Menschen in einen solchen Freudentaumel, den wir bis heute feiern, heute an Weihnachten als Botschaft der Liebe, als Botschaft des Friedens, als großer frommer Wunsch: Frohe Weihnachten.